

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 4 (1912)
Heft: 22

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt A.-G. in Bern.

Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspal-
tige Nonpareillezeile oder der
en Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Bauten v. H. Egger, Langenthal.

In entlegenen Amtssitzen, in einzelnen Ortschaften des Aargaus, der Waadt finden aufmerksame Wanderer noch heute zuweilen eigentümlich breit behäbig angelegte Scheuern. Sie stehen als sogenannte Zehntscheuern in nächster Nähe des Landsitzes der weiland gnädigen Herren vom alt biderben Bärn. Sie tragen beim näheren Zusehen im Schutze eines hübschen Winkels die schwarz-rot gestrichene Farbe noch jetzt in einigen verwitterten Resten in der Fläche des weit sich öffnenden Lores. Hier wurde der Tribut vom Reichtum des Landes in lebendigem, triebsamem Gute wohlverwahrt. Aus dem hintersten Weiler, vom höchst gelegenen Hofe her wurden die Gaben des Landes an die Stadt unter den wachsamem Augen der Zehntvögte eingetrieben.

Die Zeiten änderten. Die Scheunen füllten sich zum letzten Mal. Sie blieben leer und fielen da und dort dahin; zumeist nicht zum Bedauern des Bauern, der Tag für Tag an ihnen vorbei fuhr, vor geheimer, kaum bewusster Luft zum Knallen eins ausholte. Die zehnte Garbe wird nicht mehr gestellt; nicht rieselnde Körner sind es mehr, die so den Weg in die Städte finden, es ist das Geld, blinkendes, rollendes Gold in neuen Häusern, stattlichen Gebäuden angesammelt und wieder ausgegeben.

Keine romantisch bestimmte Vorliebe war es, die uns, architektonisch bewertet in diesen Scheunen, vielmehr noch in den Kornhäusern des alten Regimentes bedeutende Stücke guter Baukunst erblicken ließ. Sie alle tragen Masse, die anspricht. Sie wirken als Baublock, wie in Einzelheiten groß gesehen, wichtig. Die Aufteilung der Flächen, die Proportion der Massen verraten einen ausgeprägten Willen. Und den besaßen sie auch, die Baumeister des alten Bern, die die Regierung in ihrer Wahl zu treffen wußte, die sie in wohlervogener Organisation zum Bau von Stadthäusern, von Landkirchen, zur Auf-

richtung von Pfarrhäusern, Landsitzen gleich, beorderten. Und diese werden auch in der Aufstellung der mächtigen Scheuern im Lande umher, der Kornhäuser das entscheidende Wort gesprochen haben.

Auch damals kam die Anregung von außen her. Bernerstil, so werten wir es heute, was fluge Köpfe mit gesunden Sinnen in jenen Tagen in französischer Schulung aufgefaßt und hernach in unserem Lande mit viel Klugheit wieder zu verwerten suchten. Kein Inventar an peinlich und damit langweilig nachgeahmten Formen führten sie. Vielmehr, sie fristeten ihr Leben mit der Zeit, in die sie hineingetragen waren; stets aufs neue streng bestrebt, im Erfassen einer jeden gestellten Aufgabe eine eigens gewertete Durchbildung zu prägen. Solche Art ließ Sprüngli den einzig schönen Abschluß finden. Sie führte den Architekten Stürler zur Fassung eines Plages, wie wir ihn beim Münster preisen, sie ließ die wichtig viersehrdtige Größe des Kornhauses Stein auf Stein erstehen. In der Erscheinung all dieser Bauten erfreut die stete Sicherheit für die klar geldsten Verhältnisse in lastenden und tragenden Gebilden, für die Vorliebe zu einfacher Gliederung der Flächen, für die raffige Art in den dekorativen Einzelheiten des Kapitals, der Muscheln, Schlußsteine und Konsolen. Und das ist, das dem fremden Stil, den damals neuen Formen, zum Bürgerrecht verhalf.

Die Börsen, Kassen, sie sind die neuen Formen einer neuen Zeit. Auch ihnen soll, kraft ihrer Bestimmung, etwas Behäbiges, Festgegründetes zukommen, das schon in der sichtbaren Erscheinung Vertrauen weckt. Die Architektur hat sich in den Jahren, da die Banken erst in großen Zentren, später auch in unsern Städten als ständige Institution Eingang fanden, an die üblichen Formen der Repräsentationsbauten gehalten, Renaissance erst, Barock in jüngster Zeit. Unter diesen zahllosen Versuchen, die altbewährte Form zu treffen, sind gar wenige, die